

# KAPITEL 1

Bei einem strahlend blauen Himmel stand Duke vor seinem neuen Beachbüro und nickte unbewusst. Zufrieden, dass die Renovierung weniger als fünf Wochen gedauert hatte, war er jetzt mehr als bereit, es dieses Mal als Privatdetektiv zu schaffen. Die Lage war perfekt gewählt und lediglich eine Straße trennte ihn vom endlosen Strand, bei dem ihm die Palmen im Wind zuwinkten. Selbst einige Restaurants befanden sich in unmittelbarer Nähe, die mit ihrem Lieferservice bei ihm punkteten. Vorsichtig lief Duke zu der Messingplatte neben dem Eingang, die er zuvor zum x-ten Mal poliert hatte, und beobachtete einen Schmetterling, der meinte, mal auf dem Logo zwischenlanden zu müssen. »Du kannst wirklich stolz sein«, sagte Skyler und kniff ihm vergnügt in sein Hinterteil.

»Es war eine Menge Arbeit, aber ich denke, es hat sich gelohnt und nun haben wir beide das coolste Detektivbüro überhaupt. Delray Beach hat nur auf uns gewartet! Übrigens, deine Idee mit der indirekten Beleuchtung war ein grandioser Einfall.«

»Danke, aber dass du auf die Ledercouch bestanden hast, war ebenfalls genial.«

»Was meinst du, sollten wir da rechts noch eine Bank hinstellen? Dann können wir uns den Sonnenuntergang sogar von hier aus in aller Gemütlichkeit betrachten«, fragte er und sah sich schon mit ihr dort sitzen.

»Sicher, aber dann etwas Buntes, das hier zur Gegend passt.«

»Bunt? Okay«, antwortete er und wusste, dass er sie neutral oder in einem leichten Eierschalenfarbton kaufen würde. »Wo bleibt eigentlich der Typ für die Schaufensterbeschriftung? Wenn die dran ist, dann wäre es komplett.«

»Okay Boss, ich werde ihn gleich noch einmal anrufen«, rief sie lachend und griff sogleich zum Handy.

Duke blieb auf dem Gehweg stehen, als sie für das Gespräch nach drinnen sprintete, und schaute zur Seite, wo der Winnebago parkte. Im Moment war er sich noch nicht sicher, was er mit dem Monster eigentlich anfangen sollte. Rachel hatte dafür keine Verwendung mehr und auch er sah sich nicht in der nahen Zukunft hinter dem Steuer sitzen. Bevor er weiter darüber nachdenken konnte, kam Skyler mit seinem Handy wieder heraus und übergab es ihm mit dem Hinweis, dass sein Großvater ihn sprechen wolle.

Duke lehnte sich an die Wand, um im Schatten zu stehen und sagte: »Hallo Grandpa, schön, dass du schneller

warst. Ich hatte vor, dich nachher noch anzurufen.«  
»Wenn ich mich recht erinnere, dann hattest du doch heute vor, dein Büro zu eröffnen. Ich wollte es nicht verpassen, euch beiden dazu zu gratulieren und viel Glück zu wünschen.«

»Wow, du hast ein gutes Gedächtnis. Wie sieht es bei dir aus? Hast du bereits eine Idee, wann du uns besuchen kommst?«

»Möglicherweise schon im August. Eventuell chartern wir uns etwas Schwimmbares und gehen Hochseefischen. Würde dir das gefallen?«

»Hört sich nach einem Plan an. Ich freue mich jetzt schon darauf.«

»Dann will ich nicht weiter stören. Ist sicher ein großer Tag für euch.«

»Grandpa, du störst doch nie und ich freue mich, dass wir uns bald hier in Florida sehen.«

»Gut, mein Junge, dann bis bald!«

Gedankenverloren legte Duke auf, schaute zum Meer und verfiel in einen kurzen Tagtraum, bei dem er sich an die überwältigende Begegnung in New Orleans erinnerte. Ohne einen richtigen Plan zu haben, war er mit Skyler sieben Wochen zuvor zu einer Adresse aufgebrochen, die ihm sein Anwalt aus Keene gegeben

hatte. Das spontane Vorhaben, etwas Zeit totzuschlagen, wurde zu einer Überraschung, die er noch immer nicht vollkommen verarbeitet hatte. Speziell, nachdem er bei seinem letzten Besuch in Keene schmerzhaft lernen musste, lediglich ein Adoptivkind zu sein. Selbst nach all den Wochen des Kennenlernens des kleinen grauhaarigen Mannes, der behauptete, sein Großvater zu sein, war es noch immer ein seltsames Gefühl, einen Blutsverwandten zu besitzen.

Sein kurzer Ausflug in die Vergangenheit wurde unterbrochen, als er die Arme von Skyler um seine Hüften spürte und sie ihm ins Ohr flüsterte: »Machst du dir wieder Gedanken über deine Eltern?«

Anstatt ihr eine Antwort zu geben, zog er sie näher an sich heran und nickte traurig.

»Deine Mutter sieht auf den Fotos wunderschön aus und dein Vater könnte glatt als ein Olympiasportler durchgehen.«

»Tatsächlich ist es ein komisches Gefühl zu wissen, dass sie eventuell noch irgendwo leben.«

»Dein Grandpa hat die Hoffnung jedenfalls noch nicht aufgegeben. Schade, dass deine Großmutter bereits verstorben ist.«

Im Moment wollte er nicht weiter über dieses Thema reden und fragte stattdessen: »Wann kommt der Typ für die Beschriftung?«

»Ich sagte ihm, wenn er seinen Hintern nicht in den nächsten 45 Minuten hierher bewegt, zahlen wir ihm nichts.«

»Wow, ich wusste gar nicht, dass ich so eine taffe Sekretärin habe. Nicht schlecht, mein Liebling.« Als sie bemerkte, dass sich die ersten Schweißtropfen auf seiner Stirn bildeten, zog sie ihn hinter sich her ins klimatisierte Büro und fragte: »Soll ich uns einen Kaffee kochen?«

»Was für eine Frage, na klar.«

Ohne Skyler aus dem Blick zu lassen, setzte Duke sich hinter den Schreibtisch und schaute zu, wie sie die French Press befüllte. Wie der geborene Chef lehnte er sich im gemütlichsten aller Bürosessel zurück und betrachtete sich den riesigen Raum. Die Kombination aus seinem minimalistischen und Skylers weiblichen Einfluss gab dem Büro das Professionelle, das er in Kalifornien definitiv nicht besessen hatte. Selbst, dass er den hinteren Teil zum Wohnen ausgebaut hatte, unterstützte sie und fand seinen Vorschlag, zwischen dem Strand und ihrem Apartment zu pendeln, eine willkommene Abwechslung.

Doch all die Begeisterung über den Neuanfang in Florida konnte nicht die Unruhe in seinem Herzen unterdrücken. Der heutige Anruf aus New Orleans hatte zum wiederholten Mal ein paar fremdartige Gefühle geweckt, die er seit dem Treffen mit seinem Großvater herumschleppte. Sein Grandpa hatte ihm eine unglaubliche Geschichte erzählt, mit der er noch nicht so klarkam. Es schien so, als wenn seine Eltern für den CIA tätig waren. Im Alter von 26 Jahren wurde seine Mutter ungewollt mit ihm schwanger und sein Vater, der ein Jahr älter war, sah mit dem ungeplanten Familienzuwachs seine Karriere in Gefahr. Über die genauen Umstände, warum er zur Adoption freigegeben wurde, konnte sein Grandpa nur spekulieren. Angeblich waren beide zu dem Zeitpunkt undercover und in einen heiklen Fall verwickelt. Es war wohl die einfachste und ungefährlichste Lösung, Duke weit weg im Norden in einem Kinderheim abzugeben. Quasi eine Zwischenlagerung, bis der Auftrag erledigt wäre. Erst viel später und bloß durch einen Brief, der in Nebraska aufgegeben, aber erst Jahre danach zugestellt wurde, erfuhren seine Großeltern, dass es Duke überhaupt gab. Doch jeder Versuch, ihn aus dem Kinderheim zu holen, war zu spät, da er bereits in Keene bei einer neuen Familie integriert worden war. Was auch immer seine Großeltern in Bewegung setzten, endete

schließlich darin, dass sie jegliche Kontaktaufnahme verboten bekamen.

An seinem 15. Geburtstag hatten sie es dann doch noch einmal gewagt und waren wohl unangekündigt in Keene aufgekreuzt. Duke befand sich, wie so oft, auf dem Dachboden und konnte aus dem kleinen Fenster beobachten, wie ein Cadillac Eldorado vor dem Grundstück hielt und seine Eltern mit jemanden diskutierten. Das waren seine Großeltern, die versuchten, mit ihm zu sprechen. Noch heute konnte er sich daran erinnern, wie ihnen lautstark mit der Polizei gedroht wurde, was dazu führte, dass sie wieder abzogen.

So wie es schien, waren seine leiblichen Eltern nie mehr aufgetaucht. Jeglicher Kontakt blieb aus, bis vor ein paar Jahren ein offizielles Schriftstück vom Geheimdienst ankam, in dem die beiden Agenten für tot erklärt wurden. Nur wie oder wo sie umgekommen waren, wurde nicht beschrieben. Sein Großvater glaubte hingegen, dass die beiden noch lebten. Er war fest davon überzeugt, dass sie entweder in einem ausländischen Gefängnis gefangen gehalten wurden oder sie hatten etwas aufgedeckt, das es der eigenen Regierung wert war, sie für immer wegzusperren. Drei Tage blieb Duke mit Skyler in New Orleans und hörte sich eine Geschichte nach der anderen an, nur um

danach festzustellen, dass er sich noch verwirrter fühlte als ohne all die neuen Familiengeschichten.

Skyler kam mit den beiden Tassen zum Schreibtisch und unterbrach damit seine Grübeleien.

»Ich sehe dir an, dass du schon wieder zu viel nachdenkst. Immer wenn du mit deinem Grandpa telefonierst, wirkst du so bedrückt. Die Vergangenheit kann nicht mehr geändert werden und schau dich an, es ist doch trotzdem etwas aus dir geworden.«

Duke zuckte nur hilflos mit den Schultern und nahm ihr eine Tasse ab.

Nach einem vorsichtigen Schluck antwortete er: »Was soll ich sagen. Mein ganzes Leben hatte ich das Gefühl, dass mit der Familie in Keene etwas faul war. Im Innersten hatte ich nie den Eindruck, zu diesen Leuten zu gehören. Dann bekomme ich die Bestätigung und fühle mich auch nicht viel besser. Wie soll ich denn damit umgehen, wenn mein Grandpa denkt, meine Eltern leben noch? Soll ich ebenfalls dieser falschen Hoffnung nachhängen?«

Skyler stellte ihre Tasse ab und nahm im Besucherstuhl Platz.

»Es gibt keine falsche Hoffnung. Eventuell gibt es ein Wunder und eines Tages stehen die beiden vor der Tür. Ist diese Vorstellung denn so schlimm?«

»Ich weiß nicht!«, antwortete er, stand auf, lief zum Panoramafenster und schaute nachdenklich in die Ferne.

»Nimm deinen Grandpa. Er hat keine 22 Jahre getrauert, er hat 22 Jahre in dem Glauben gelebt, er wird die beiden wiedersehen. Ist das nicht viel schöner?«

»Mano Skyler, wir sollten dir im Nachbarladen eine Therapeutenpraxis einrichten.«

»Etwas positiver zu denken, kann dir jedenfalls nicht schaden.«

Jetzt drehte sich Duke um und verschränkte die Arme.

Für Sekunden stand er so da, haderte mit einer überzeugenden Antwort und meinte schließlich resignierend: »Du hast ja recht. Es gibt nichts zu bedauern.«

Er wollte ihr zuprosten, wurde aber unterbrochen, als vor dem Laden ein Latzhosen-Träger winkte.

»Na endlich«, rief Skyler, stand auf und kümmerte sich um Mr. Klebebuchstaben.

Duke hingegen setzte sich wieder hinter seinen Schreibtisch und schaute ihr vergnügt zu, wie sie draußen dem Typen erklärte, wo und wie er die Beschriftung anbringen sollte. Seit ihr Bruder im Knast saß und keinen Einfluss mehr auf sie ausüben konnte, blühte Skyler förmlich auf. Bereits in den Tagen, die beide für die Rückfahrt nach Florida benötigt hatten, wuchs ihr Selbstbewusstsein. Er hatte sich über beide Ohren in sie verliebt und die Liebe war keine Einbahnstraße. Egal wie ihre Routine aussah, in den vergangenen acht Wochen waren sie keinen einzigen Tag getrennt gewesen. Selbst wenn einer von ihnen auch nur ein paar Stunden allein war, weil er oder sie etwas besorgen musste, war es schon ein Gefühl, als wenn einem die Sonne fehlte. Nach ein paar knackigen Ansagen begriff die Latzhose schließlich, wo alles angebracht werden sollte und begann, die ersten Buchstaben auf der Fensterscheibe zu befestigen.

Kaum hatte Skyler die Tür hinter sich geschlossen, rief er ihr zu: »Es war ein perfekter Einfall, über das ganze Fenster den Namen zu kleben.«

»So süß dein Messingschild auch ist, beim Vorbeifahren sieht das keiner«, antwortete sie und setzte sich hinter ihren Schreibtisch.

»Du bist die klügste und hübscheste Sekretärin, die man sich wünschen kann.«

»Vielen Dank. Ich denke, das wird schon was. Aber dein Vorhaben, dich auch als Kopfgeldjäger zu etablieren, also ich weiß nicht. Wenn ich ehrlich bin, dann muss ich dir gestehen, dass ich das für eine echt bekloppte Idee halte.«

»Ach, komm schon. Ich werde nur die leichten Fälle annehmen. Die Typen, die sich bei Mami verstecken, weil sie zu doof sind, nach Mexiko abzuhausen.«

»Darüber reden wir noch einmal, denn das haben wir noch nicht zu Ende diskutiert!«

»Bleib locker, nichts spricht dagegen, es einmal auszuprobieren. Aber um ehrlich zu sein, ich mache mir mehr Sorgen um dich!«

Skyler zögerte, einen Schluck aus der Tasse zu nehmen und blickte Duke verwundert an.

»Wie jetzt? Was für Sorgen?«

»Nun ja, ich habe Bedenken, dass du dich hier schnell langweilen wirst. Bis wir uns einen Namen gemacht haben und uns die Leute den Laden einrennen, wird es sicher noch eine Weile dauern. Und wenn ich abtauche, um an den Spielen zu arbeiten, vergesse ich alles um

mich herum. Auch nicht gerade die unterhaltsamste Zeit für dich.«

»Warte mal, bin ich bereits am ersten Tag gefeuert?«

Duke stand auf, ging zu ihr hinüber, setzte sich auf die Tischkante und meinte: »Quatsch. Ich habe mir nur überlegt, dass es eventuell eine coole Sache wäre, wenn du einen deiner Träume verwirklichst. Als wir unterwegs waren, hattest du mir erzählt, dass Danny dir all deine Ideen madig geredet hat. Möglicherweise möchtest du den riesigen Schreibtisch dazu benutzen, um deine Wünsche zu realisieren. Wolltest du nicht so eine Hilfsorganisation gründen? Wenn nicht jetzt, wann sonst?«

Nach einem doppelten Moment, in dem sie sich verblüfft zurücklehnte, fragte sie: »Im Ernst? Ich meine, wenn ich so etwas aufziehen möchte, würdest du das unterstützen?«

»Skyler mein Engel, du bist in der finanziellen Lage, das zu machen, worauf du Lust hast. Natürlich würde ich es unterstützen. Keine Frage.«

»Cool. Du bist echt der Erste, der mir etwas mehr zutraut, als nur ein tolles Auto zu fahren. Solange ich denken kann, wurde ich von jedem nur bevormundet.«

»Na, dann prost, mein Liebling«, rief Duke und hielt ihr die Tasse hin. »Dann kannst du ja der Latzhose da draußen Bescheid geben, dass er bald die andere Scheibe bekleben kann.«

